

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

# Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insetionsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 38.

Kronstadt, den 14. Mai

1853.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

Das unter dem Präsidium des Fürsten von Warschau zur Untersuchung der bekannten Angelegenheit des Invalidenfonds in Petersburg niedergesetzte Kriegsgericht hat jetzt seinen Spruch veröffentlicht. Das niedergesetzte General-Kriegsgericht erkannte: Daß der ehemalige Dirigende der Kanzlei des Komitès, G. N. Polikoffski, mit Beihilfe des Kassiers und des älteren Beamten- Personals der Rechnungs-Sektion jener Kanzlei aus den Summen des Komitès mehr denn eine Million Silberrubel entwendet habe; daß der General Ushakoff I. mehr straffällig erscheint als die andern; denn während seines 7jährigen Präsidiums hätte er Mittel und Möglichkeit gehabt, sich mit dem Gange der Geschäfte vertraut zu machen. Statt dessen beachtete der genannte General nicht allein die ihm schon früher erteilten Bemerkungen wegen vorgefallenen Unordnungen in der Rechnungsführung des Komitès nicht, sondern er beiseite gelassen sogar schriftlich durch sein dem Polikoffski geschenktes, unbegrenztes Vertrauen geleitet, daß die Kasse-Revisionen vollkommen den Ansprüchen der Erhaltung der dem Komitè anvertrauten Summen entsprächen. In gleicher Weise wurden der Admiral Koljakoff, in minderm Grade die Generale von Mandersjerna I., Arbuzoff I., v. Grabbe I. und v. Saß für schuldig befunden, da letztere erst seit nicht langer Zeit ins Komitè getreten. Der General Ushakoff I. ward zur Verabschiedung und Gmonatlichem Festungsarreste, Admiral Koljakoff zur Verabschiedung nebst Anrechnung des gegenwärtigen Bestandes unter Gericht und bisheriger Untersuchungshaft als Strafe; General Arbuzoff I. und die General-Lieutenants v. Grabbe I. und v. Saß unter Anrechnung des Bestandes unter Gericht und Untersuchungshaft als Strafe und jeder zu 3 Monaten Festungsarrest; General Mandersjerna I. zu 1 Monat Festungsarrest verurtheilt; endlich sollen aus dem sequestrierten Vermögen der Generale die entwendeten Summen ersetzt werden. Se. Majestät der Kaiser, nach Einsicht der Sentenz des General-Kriegsgerichtes, geruhete: den General der Infanterie, Ushakoff, besonders strafbar zu finden, und zwar darin, daß er sich erlaubt hatte, auf Vorstellungen zu Belohnungen für Polikoffski zu bestehen, während letzterer durch gar keine besondern Verdienste sich hervorgethan; wohl aber wenn General Ushakoff seine Pflicht dem Gide getreu erfüllt, der in den Komitè-Summen von Polikoffski verübte Diebstahl zu rechter Zeit entdeckt worden wäre.“ In Folge dessen geruhete Se. Majestät, die Sentenz des General-Kriegsgerichtes in seiner vollen Strenge zu konfirmiren. Ferner geruhete Se. Majestät, aus besonderer kaiserlicher Gnade 1) den Admiral Koljakoff — mit Anrechnung der Entziehung der Charge eines General-Adjutanten, so wie des Bestandes vor Gericht und des erduldeten Arrestes — des Dienstes zu entlassen; 2) den General der Infanterie v. Mandersjerna I. — mit Anrechnung des Bestandes vor Gericht als Strafe — wie vordem als Kommandant der St. Petersburger Festung und Mitglied des Kriegsraths zu belassen; 3) den General der Infanterie Arbuzoff I. — mit Anrechnung des Verlustes der Charge eines General-Adjutanten, so wie des Bestandes vor Gericht und des Untersuchungsarrestes als Strafe wie vordem als Inspektor der Kasernen-Bataillone des Gardes und Grenadier-Korps zu belassen; 4) indem Se. Majestät der Kaiser die General-Lieutenants v. Grabbe I. und v. Saß vornämlich darin schuldig befunden, daß sie, obgleich am gehörigen Geschäftsgange des Komitès zweifelnd, solches als General-Adjutanten nicht sogleich Sr. Majestät eröffneten

— soll beiden der strengste Verweis erteilt werden — und 5) sollen die Generale der Infanterie, v. Mandersjerna I. und Arbuzoff I., so wie die General-Lieutenants v. Grabbe I. und v. Saß vom Beitrag zur Deckung der durch den Geheimrath Polikoffski verthanen Summen gänzlich ausgenommen werden; vom General der Infanterie, Ushakoff I. und dem Admiral Koljakoff sollen hingegen so viel ersetzt werden, als auf den Antheil eines jeden von ihnen entfallen wird.

Unsere Nachrichten aus Deutschland beschränken sich auf folgende Mittheilung aus Braunschweig vom 3. Mai. Heute Abends — schreibt die „D. Reichs.“ — wurde von der Schloßwache am Zeughaus ein Mann verhaftet, der mit einer brennenden Cigarre im Munde an derselben vorübergegangen war. Nachdem dieser weggeführt war, wurde noch ein Zweiter verhaftet, der, wie es heißt, ebenfalls mit einer brennenden Cigarre vorübergehend und von dem Posten deshalb angerebet, diesem auf eine grobe Weise geantwortet haben soll. Hierauf hat sich ein Menschenhaufen versammelt und den Posten mit Pfeifen, Schreien u. verböhnt, so daß eine Patrouille von der Schloßwache herbeigerufen werden mußte. Diese erwies sich zu schwach an Zahl, um den Unfug zu steuern, so daß eine Verstärkung nöthig wurde, welche sich Anfangs ruhig am Zeughaus aufstellte, und erst, als die Menschenmenge größer und der Unfug stärker wurde, dieselbe auseinandertrieb, mehrere Verhaftungen vornahm und mit den Verhafteten abzog. Darauf verzog sich nach und nach der Haufen, so daß es bis halb elf Uhr vollkommen ruhig wurde. Die ruhige und besonnene Haltung der Patrouillen wird sehr gelobt.

Die Nachrichten von Aufständen in der Türkei, von Christenverfolgung sind in der letzten Zeit mehrfach aufgetaucht und eben so oft widerlegt worden. Es ist sicher, daß die abenteuerlichsten Gerüchte von Reisenden und Schiffen ohne Urtheil aufgenommen und ohne besondere Sichtung verbreitet werden, aber eben so gewiß ist es, daß die Stimmung der Türken gegen die Rajahs eine außerordentlich gereizte ist, und daß viele drohende Anzeichen stattfanden. So erzählt ein Korrespondent der „N. A. Z.“, daß vor Kurzem eine ganze Schaar fanatischer türkischer Mönche nach Konstantinopel gekommen sei, um das Volk zu einem Kampfe gegen die Gians (Christen) zu begeistern. Die Regierung behagte die Anwesenheit dieser unheimlichen Gäste in der Hauptstadt indeß nicht ganz; sie ließ eine Anzahl derselben festnehmen, auf ein Schiff bringen und in Ghemlik an's Land setzen; die Zurückgebliebenen veranlaßten aber doch einen Kra-wall. Im Garten der nächst der Artillerie-Kaserne außerhalb Pera gelegenen Bierbrauerei saßen nämlich mehrere junge Türken, schon ziemlich erwachsene Jüglinge der Militärschule. Einige Mönche, die des Wegs kamen, traten ebenfalls ein, gaben den jungen Leuten reichlich Bier und Branntwein zu trinken, und feuerten sie dann an, mehrere im Garten anwesende Croaten niederzuklagen. Durch die geistigen Getränke und die Reden der Mönche erhit, fielen die jungen Türken über die Croaten her, diese wehrten sich, andere Türken und Croaten kamen dazu, und es ist nicht abzusehen, was noch daraus geworden wäre, wenn nicht gerade in diesem Augenblicke zufällig Ramil Pascha, der jetzige Großmeister der Artillerie, vorbei gekommen wäre. Der geängstigte Wirth bat ihn um Beistand, und der Pascha ließ aus der nahen Kaserne Mannschaft holen und die Streitenden sammt und sonders festnehmen. Am nächsten Tage wurde dem Wirth als Entschädigung für den, bei der Schlägerei erlittenen Schaden eine ansehnliche Summe Geld zugestellt. Von wem, weiß er selbst nicht. Es scheint aber wohl, daß die Regierung nicht

wünschte, daß wegen dieser Geschichte Klagen anhängig gemacht würden, und so lieber die Sache vertuschen wollte.

So glimmt hier das Feuer immer unter der Asche, ein Windstoß kann das ganze Gebäude in Flammen setzen. Die Spannung zwischen den Türken und Griechen wächst mit jedem Tage, und es ist zum Wohle der Türkei zu wünschen, daß es zu keinem Zusammenstoß komme, denn das könnte eine arge Wirthschaft werden. Hat der Funke einmal gezündet, so schlagen die Flammen gewiß überall auf, und das ist für friedliche Menschen ein schlechtes Geschäft.

Ein Leitartikel des „Journal de Constantinople“ vom 24. kann als Glaubensbekenntniß der h. Pforte selbst angesehen werden und lautet: „Europa ist ruhig, und wenn man die innere Lage der verschiedenen Staaten dieses Welttheiles betrachtet, so erblickt man in derselben die sichersten Bürgschaften für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens. Alle wollen Achtung vor der inneren Autorität und den internationalen Verträgen, den Fortschritt aller Erwerbszweige, die Verfüllung ihrer Staatsangehörigen und die vernunftmäßige wie allmähliche Verbesserung ihres Zustandes. Die ernstlichen, beobachtenden und vorurtheilsfreien Menschen werden es nicht bestreiten, daß die h. Pforte sich in Willen und That diesen guten Gesinnungen anschliesse. Gleich allen Regierungen Europa's fühlt sie die unermesslichen Vortheile der Aufrechterhaltung eines allgemeinen Friedens. Aber indem wir darthun, daß Europa ruhig, und keine seiner Mächte die unter denselben waltende Eintracht zu stören wünscht; daß die Türkei nach Kräften bemüht ist, hinter der Bewegung, welche die Völker zum Guten drängt, nicht zurückzubleiben und sie in der Vollziehung ihres Werkes sich niemals von der Mäßigung und den Vorschriften der Gerechtigkeit entfernt, müssen wir auch zugestehen, daß sich seit einigen Monaten im Westen wie im Osten der Gemüther eine gewisse Aufregung bemächtigt habe und aus derselben ein bedeutendes Vorurtheil hervorgegangen ist, daß nur steigen müßte, wenn die Weisheit der Menschen sich nicht anerkennen beizeln sollte, daß die allgemeine Beunruhigung nur durch ungenügendes Nachdenken entstanden sei. Was verursachte zuvörderst die bezeichnete Aufregung, die eine Störung aller Interessen herbeigeführt hat? Diplomatische Unterhandlungen erfolgten auf ganz gewöhnlichem Wege zwischen der h. Pforte und der österreichischen Regierung, einem der ältesten Freunde und Verbündeten, und sogleich bemächtigte sich die Furcht aller Gemüther, ganz vergessend, daß die Weisheit der unterhandelnden Theile alle Schwierigkeit zu ebnen wissen würde. Und in der That war die Lösung, wie man sieht, die friedlichste, ohne daß den Rechten beider Regierungen irgend wie vergeben worden wäre. Gegenwärtig erfolgen andere Unterhandlungen zwischen der kaiserl. Regierung und Rußland, ihrem Verbündeten seit Jahrhunderten, und die Unruhe hat sich aufs Neue einiger Gemüther bemächtigt; sie wuchs sogar durch die dabei beobachtete Vorsicht, daß die Unterhandlungen nicht die Richtungen verlassen, welche stets die Parteien näher bringen. Wenn man die erhabenen Gesinnungen der Unterhändler, deren Weisheit, Gerechtigkeits- und Versöhnlichkeitsinn in Erwägung zieht, so darf man überzeugt sein, daß aus den Debatten nichts hervorgehen werde, was die Freundschaftsbände zu verrücken vermöchte, welche die beiden Regierungen mit einander vereinen, oder sie zu einem Aeußersten treiben könnte, das ihren Gesinnungen so fern liegt, weil es ihren eigenen Interessen zum Nachtheile gereichen würde. Wenn der Friede der Welt Nutzen gewährt, so wird ihn wohl Niemand stören wollen, und die Bürgschaft für denselben ist um so größer, wenn man die Macht des Vermittlungsgeistes erwägt, der seit vierzig Jahren, und bei allen höchst ernsten Fragen immer mittelst gegenseitiger Zugeständnisse, welche weise Regierungen nie von sich weisen, eine friedliche Lösung zu finden wußte. Aus dem Gesagten erhellt, daß die Besorgnisse, welche die Handels- und Gewerbsunternehmungen stören, und vielleicht noch immer stören, nicht ernstlich begründet sind, und daß man bei deren Aufrechterhaltung die Interessen der beiden Zweige des öffentlichen Reichthums sehr beeinträchtigen würde. Die Furcht lähmt die Kräfte, tödtet das Vertrauen, die Seele jedes Verkehrs; und unter den obwaltenden Verhältnissen fürchten, hieße, an der hohen Weisheit der an der Erhaltung des Friedens, der sichersten Gewähr für das Wohl ihrer Staaten, gleich beteiligten Regierungen Zweifel hegen. Unter dem Schutze ihrer Weisheit würde man bei allem Scheine, der übrigens keine wesentliche Veränderung erwarten läßt, Unrecht thun, Bestürzung auszusäen und lägenhafte Gerüchte über die Achtung und den

Geist der Unterwürfigkeit aller Völker gegenüber den Landesbehörden zu verbreiten, und die Handels- und Gewerbsleute hätten, wenn sie den gefürchteten Unglücksfällen begegnen wollen, wahrlich hier wie überall nichts Besseres zu thun, als ihre Thren den sträflichen Unruhegerüchten zu verschließen und ihren Geschäften mit der gewöhnlichen Ruhe obzuliegen. Die Weisheit der Regierungen wacht über sie und läßt sich ihre Bedürfnisse angelegen sein. Bei der Gemeinschaftlichkeit sämmtlicher Interessen würde der Krieg ein sehr großes Verbrechen sein und, wie wiederholen es, Niemand wird die Verantwortlichkeit übernehmen wollen.“

In Holland geht man sehr ernsten Zeiten und großen Verwicklungen entgegen. Die Parteien stehen schroff gegeneinander. Prinz Heinrich hat, im Gefühl, daß man Gefahr laufe, geeigneten Orts sehr dringende Vorstellungen gemacht, aber vergebens. Der Streit hat sich von dem religiösen Gebiete bereits entfernt, und hat ein neues Element in sich angenommen, nämlich die Frage über die Grenzen der königlichen Executivgewalt. Die abgetretenen Minister nahmen deshalb ihre Entlassung, weil mehrere Landesdeputationen das Ministerium umgangen und sich mit ihren Bitten an den König gewendet haben. Der König hat nun ein Ministerium nach monarchischen Grundsätzen gebildet, was den zerstreuten Elementen nicht mundet.

### Culturbriefe aus der Walachei.

#### I.

Bukarest, April 1853.

Ich will Ihnen, an die Tagesereignisse anknüpfend, in einer Reihe von Briefen die hiesigen Culturzustände vorführen, die einen bedeutenden Einfluß insbesondere auf die materiellen Interessen Desterreichs ausüben.

Am 31. März schloß der walachische Divan seine Sitzungen. Aus den ihm gemachten Vorlagen geht hervor, daß sich die Landeshuld von 19,066,040 Piaſter (1850) auf 6,760,047 Piaſter, = 1,001,490 fl. CM, vermindert hat, wornach Hr. Hübners statistische Tabelle zu vervollständigen ist. Der Correspondent der „Deutschen Post“ in Konstantinopel, welcher von administrativen und finanziellen Wirren in den walachischen Fürstenthümern spricht, scheint demnach nicht ganz genau unterrichtet zu sein. Jedenfalls paßt seine Bezeichnung nicht auf die Walachei. Wenn auch hier viel, ungeheuer viel zu wünschen übrig bleibt, so muß man doch gestehen, daß das unter den bestehenden Verhältnissen Mögliche geleistet oder doch angestrebt wird. Das Land hat sich seit 1848 wieder zu erholen angefangen. Das gesammte, insbesondere das Dorfschulwesen ist organisiert, Straßen werden gebaut, das Finanzwesen ist geordnet, die Landeshuld vermindert, Verbesserungen und Erfindungen werden, so weit der Wirkungskreis der Regierung reicht, eingeführt; aber hier sind wir auch am Ende: außerhalb dieses Wirkungskreises hört beinahe die Cultur und das Leben auf. Man fühlt sich oft zur Frage bewogen: Wozu hat Gott der Cultur diesen unnützen Ballast von Menschen angehängt, die ihr nur den Weg unendlich erschweren? In vielen Ländern sind die Menschen das nutzloseste und überflüssigste Naturprodukt. Das gilt bekanntlich nicht bloß von uncivilisirten Ländern. Ich erinnere bloß an das auf die höchste Bildung Anspruch machende Berlin, wo die Polizeibehörde vor Jahren die Einführung der Gasbeleuchtung und in der jüngsten Zeit die Versorgung der Stadt mit Wasser in die Hand nehmen, und beide Einrichtungen englischen Gesellschaften überlassen müßte, weil der überkluge Gemeinderath nur „practisch“, „practisch“, „practisch“ sein wollte. Wozu wird man denn alt, und ein gesetzter, respectabler Mann, wenn man an die wirkliche Ausführung der Dinge denken sollte, welche die Knaben in ihren Schulbüchern lernen?

Auch hier ist jene kluge Menschenraçe zu Haus, die zwar leicht ihr Geld hergibt, wenn man ihr den Himmel verspricht, aber Jedem für einen Spitzhüben betrachtet, der ihr gegen ein geringes Quantum die Erde schenken will. So sträuben sich auch hier die Massen gegen jede Maßregel, die auf Beförderung ihres Wohlstandes berechnet ist, und geberden sich nach dem Ausdrucke Kaiser Karl V. wie Windkinder, die man aus einem gewissen feuchtwarmen, weichen Lager, das ihnen sehr zu behagen scheint, reißen will. So z. B. versuchte schon der vorige Fürst eine zweckmäßige Canalisirung und Pflasterung der Stadt durchzuführen; aber es erhob sich ein solcher Sturm gegen die Maßregel, weil jeder Hausbesitzer vier Zwanziger zahlen sollte, daß sie

unterble  
Jahre e  
ersparen  
fabren,  
Schubw  
fel, D  
Apothek  
tabellen  
Sie hier  
werden  
Die jetzt  
und in e  
sundheits  
für Pfl  
einen gr  
Plag un  
hände w  
aufführen  
Hier hat  
macher  
eine Str  
Landesei  
der in  
dürfte, se  
Straße  
noch in d  
sige öster  
Geldsend  
gangen.  
das hiesig  
und Unwe  
sind über  
Wohl se  
kann. W  
das zwar  
von keinen  
einem wo  
einer luth  
Hier mach  
in den la  
schulbigen  
Boden,  
Schneider

städter  
Meinung

Hermo

Kronik

Schäp

Medic

Mähl

Fogar

Elisa

Agnes

Reup

Rep

unterbleiben mußte. Nun müssen Sie wissen, daß bloß in einem Jahre eine solche Verbesserung jedem Einzelnen das 10- bis 50fache ersparen würde. Man muß jetzt den größten Theil des Jahres fahren, oder man richtet ein Duzend Weinkleider zu Grunde, vom Schuhwerk zu geschweigen, wovon man ein dreifaches bedarf: Stiefel, Oberschuhe und eine Art niederer Stelzen. Was an Arzt und Apotheke gespart wird, weiß jeder, der die statistischen Gesundheitstabellen gepflasterter Städte mit ungepflasterten vergleicht. Kommen Sie hier in eine Schule, und lassen sich einen Katalog geben, so werden Sie bei 4 Ablesungen unter 5 die Anmerkung „Fieber“ finden. Die jetzige Regierung hat die Sache endlich mit Energie angefaßt, und in einigen Jahren dürfte die Rubrik „Gestorben“ in den Gesundheitstabellen eine bedeutende Verminderung zeigen. Ebenso wie für Pflasterung und Verschönerung der Hauptstadt (die aber nie einen großstädtischen Charakter bekommen wird, weil es keinen großen Platz und keinen Mittelpunkt gibt, und weil man keine hohen Gebäude wegen des schlechten Grundes und der Besorgniß von Erdbeben aufzuführen kann) wird auch für den Straßenbau des Landes gesorgt. Hier hat man Gelegenheit zu erfahren, was die Herren Landkartenmacher zu Leipzig und Weimar für große Gelehrte sind. Sie kennen eine Straße von Giurgewo nach Bukarest, von welcher keiner der Landeseingebornen ein Wort weiß. Da indessen die Transportirung der in Leipzig fabricirten Straße hierher keine Schwierigkeiten haben dürfte, so hat die Regierung inzwischen zur Aushilfe den Bau einer Straße in Angriff nehmen lassen. Außer dem Straßenwesen bleibt noch in den Posteinrichtungen sehr viel zu wünschen übrig. Die hiesige österreichische Post kann es nicht einmal wagen, die geringsten Geldsendungen zu übernehmen, weil solche schon oft verloren gegangen. Zur Erleichterung des Verkehrs wäre zu wünschen, daß das hiesige Postamt bevollmächtigt würde, Gelder zu übernehmen und Anweisungen dafür an österreichische Postämter auszustellen. Wir sind überzeugt, daß von Oesterreich aus Alles gethan wird, was das Wohl seiner im In- oder Auslande befindlichen Bürger befördern kann. Wie Oesterreich hier vertreten ist, davon nur ein Beispiel, das zwar bereits einige Wochen alt ist, aber meines Erinnerens noch von keinem Blatte gebracht wurde. Ein armer alter Schneider in einem walachischen Städtchen, österreichischer Unterthan, wird von einer lustigen Gesellschaft in das Haus eines reichen Bürgers gerufen. Hier macht man sich mit ihm den Spaß, ihm brennende Zündhölzchen in den langen Bart zu werfen, wirft ihn endlich nach ähnlichen ungeschicklichen Neckereien, die von den süßesten Worten begleitet sind, zu Boden, und schneidet ihm den halben Bart ab. Das Glück des Schneiders ist, er ist österreichischer Unterthan. Er begibt sich nach

Bukarest und trägt dem Generalkonsul von Laurin seine Klage vor. Dieser nimmt den alten Mann sogleich in seinen Wagen und fährt mit ihm zum Fürsten. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß ihm volle Genugthuung wurde. In der Fremde empfindet man erst recht, was es bedeute, Glied eines kräftigen Körpers, Bürger eines starken Staates sein. (Wand.)

### Die Waarenhalle des Herrn Karl Drandt in Wien.

Unter dem 3. Mai wird dem „Arader Anzeiger“ unter obiger Aufschrift über das Etablissement unseres verehrten Kronstädter Landmannes aus Wien geschrieben: Dieser imposante Anblick zieht jeden Vorübergehenden mächtig an, Staunen ergreift den Besucher und des Wiener's Herz sieht mit einem Stolze dieses edle Schaffwerk, welches die Londoner und Pariser Niederlagen sowohl an Größe als auch an Geschmack und Arrangement weit übertrifft. — Wir können mit vollem Rechte diese Waarenhalle eine Industrieausstellung vaterländischer Fabricate, im Kleinen nennen; die in Massen aufgeschichteten Waaren aus Seide, Sammet, Wolle und anderen Stoffen für Herren und Damen, dann Möbel und sonstige Einrichtungsstoffe gestalten diese Niederlage zum ersten Verkaufswaarenmagazin der Residenz. Außer der allgemeinen lobenswerthen Anerkennung, die Herrn Drandt's genialem Erfindungsgeiste zu Theil geworden ist, erblicken wir noch etwas dem allgemeinen Besten sehr Frommendes. Jedem kleinen Fabricanten, der so unbekannt in den vielen fernen Straßen der Vorstädte arbeitet, ist durch dieses Niesenetablisement ein leichter Absatz geboten, er braucht nicht erst sich kummervoll über die Art und Weise seines Waarenabsatzes zu sorgen. — Jeder fremde zugereiste Handelsmann ist durch dieses Etablissement der so lästigen Aufsuchung der Fabriksorte enthoben, und hat ohne alle Mühe in dieser Waarenhalle, sämtliche in dieses Fach schlagende Fabricate vom ersten bis zum letzten Erzeuger jeden Augenblick zur Auswahl. — Wir freuen uns der Welt Kunde geben zu können, daß Wien das größte dieser Etablissements nun aufweisen kann, und bemerken nun noch zum Schlusse, daß sämtliche Waarenveräußerungen zu den billigsten Fabrikspreisen gestellt sind. — Denjenigen Lesern, welchen Wien bekannt ist, dürfte es nicht ohne Interesse sein, wenn wir bemerken, daß die Waarenhalle auf dem Platze des ehemaligen Caffeehauses „Casa piccola“ außer dem Burghore errichtet ist.

Kronstadt, 11. Mai. Im nachstehenden Verzeichniß liefern wir eine tabellarische Uebersicht der im April 1853 im Hermannstädter Districte verkauften Quantum der Hauptfruchtgattungen sammt den Durchschnittspreisen eines niederösterreichischen Regens, in der Meinung, vielen unserer verehrten Leser damit willkommen zu sein. Verkauft wurden:

In	Weizen		Roggen		Gerste		Haber		Kukuruz		Kartoffeln	
	Morgen	fl. fr.	Morgen	fl. fr.	Morgen	fl. fr.	Morgen	fl. fr.	Morgen	fl. fr.	Morgen	fl. fr.
Hermannstadt	2073	(3 46 3 56)	128	(2 6 2 18)	—	—	859	(1 34 1 54)	1400	(2 8 2 14)	252	(1 36 1 55)
Kronstadt	3555	(3 4 3 28)	381	(1 56 2 —)	2308	(2 — 2 5)	1948	(1 20 1 22)	1943	(1 42 2 —)	277	(— 56 1 12)
Schäßburg	450	(2 51 2 59)	57	2 8	—	—	79	1 20	285	(1 36 1 43)	63	(1 20 1 40)
Mediasch	218	(3 40 4 16)	177	(2 11 3 44)	—	—	69	(1 26)	280	(1 46 1 55)	104	1 29
Mühlbach	148	(4 6 4 16)	30	(2 24 2 40)	—	—	160	(1 29 1 56)	210	(1 56 2 2)	25	(2 8 2 28)
Fogarasz	363	(3 32 3 44)	415	(1 50 1 54)	—	—	302	(1 20 1 28)	595	(1 48 1 54)	101	(1 16 1 23)
Elisabethstadt	33	(4 — 4 30)	53	(1 55 2 16)	—	—	16	(1 12 1 20)	54	(1 16 2 —)	22	(1 — 1 17)
Agnosthala	169	(3 — 3 12)	119	(1 40 1 48)	—	—	133	(1 6 1 24)	140	(1 38 1 42)	—	(— 40 1 30)
Neusmarkt	139	(3 18 3 30)	28	2 30	—	—	33	(1 18 1 30)	314	2 —	17	(— 40 1 30)
Repa	130	(3 12 3 20)	90	1 46	—	—	54	(1 28 1 36)	160	1 42	75	— 48

Nr. 9883/450.

**Verlautbarung.**

Zum Schiffbau in Maros-Porto werden folgende Eisensorten benötigt, und zwar:

- 45,000 Stück große Bodennägel
- 125,000 Stück kleine Bodennägel
- 1,000,000 Stück Schiffklammen,

worüber bei dem k. k. Maros-Portoer Salz-Transportsamte am 14. Juni l. J. eine erneuerte Licitacion abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis besteht:

- Für 100 Stück große Bodennägel . . . 3 fl. — kr. CM.
- Für 100 Stück kleine Bodennägel . . . 2 fl. 24 kr. CM.
- Für 1000 Stück Schiffklammen . . . 2 fl. — kr. CM.

Die Lieferung hat stattzufinden mit  
 1/3 bis letzten September 1853.  
 1/3 bis letzten Dezember 1853.  
 1/3 bis letzten Februar 1854.

Es werden auch schriftliche vor dem Beginn der mündlichen Licitacion einzureichende Offerte zugelassen, welche mit dem Sperzentigen Neugeld zu versehen sind.

Muster der obigen Eisensorten liegen bei dem hierortigen k. k. Finanz-Landes-Oekonomate und bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Klausenburg, dann dem Maros-Portoer Salz-Transportsamte zur Ansicht bereit.

Hermannstadt, am 6. Mai 1853. (1-3)

**3. 1363/853. Concurs-Verlautbarung.**

Bei der k. k. siebenbürgischen Staatsbuchhaltung sind zwei a. b. systemisirte unentgeltliche Praktikantenstellen erledigt. Bewerber um einen dieser Posten, und beziehungsweise um Zulassung zu der diesfälligen abzulegenden Prüfung, haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche für diesmal unmittelbar bei der gefertigten Amtsvorstellung einzubringen, und sich darin über ihr Lebensalter, die zurückgelegten Studien und sonstigen Kenntnisse, nebst der vollkommenen Kenntniß der deutschen auch über jene der sonstigen Landesprachen mit Angabe, ob sie selbe bloß sprechen oder auch schreiben, ferner ihre allfällige bisherige Dienstleistung, die etwaige Verwandtschaft mit einem oder dem andern Beamten der k. k. siebenbürgischen Staatsbuchhaltung, ein gutes moralisches und politisches Betragen, und über den Umstand legal auszuweisen, daß sie in der Lage sind, sich während der Dauer ihrer unentgeltlichen Praxis standesgemäß zu erhalten, so wie sie sich noch zu verpflichten haben, die Prüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft in soferne sie hierüber nicht schon ein vorchriftsmäßiges Zeugniß besitzen, binnen einer angemessenen Frist abzulegen. Bei guter Verwendung und nach gelieferten Beweisen der vollkommenen Eignung für den Staatsbuchhaltungsdienst steht denselben in Erledigungsfällen die Vorrückung in die systemisirten drei Adjuten jährlicher 200 fl. CM. in Aussicht.

Der Vorstand der k. k. siebenbürgischen Staatsbuchhaltung.  
 Hermannstadt den 30. April 1853. (2-3)

**Dank und Abschied!**

Die mehrfachen Beweise von Güte und Wohlwollen, welche uns seit unserem vieljährigen Engagement von Seite eines hochverehrten Publikums zu Theil wurden, bestimmen uns bei unserer Abreise den innigsten und wärmsten Dank zu verlautbaren. Möchten sie dieselben auch in der Ferne uns bewahren und auf jene günstige Zeit übertragen, wo es uns wieder vergönnt sein wird in Ihrer hochschätzbaren Mitte wieder wirksam sein zu können.

Mit vollkommenster Hochachtung zeichnen  
 Andreas Amstlinger und Frau,  
 Albert Besold und Familie.

Der Gefertigte hat die Ehre dem geehrten Publikum hiemit anzuzeigen, daß die Niederlage des echten Glöpataker Sauerwassers in vorzüglicher, als auch frischer Qualität, nur allein in der Specerei- und Saamen-Waarenhandlung der Herren Hoffmann

und Konopasek „zum grünen Baum“ ökere Purzengasse sich befindet, und von dort sowohl einzeln, als auch in größeren Quantitäten zu den billigsten Preisen bezogen werden kann.

Sam. Stern, Pächter des Glöpataker Sauer-Wassers.

(1-6)

**Heinrich Jekelius,**

bürgerl. Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, beehrt sich hiemit, einem geehrten Publikum die höflichste Anzeige zu machen, daß er soeben von Wien eine schöne Auswahl Gold- und Silberwaaren erhalten hat, und empfiehlt dieselben zu den billigsten Preisen. Ferner nimmt derselbe so wie bisher alle derlei Arbeiten und Reparaturen zur Ausfertigung an und sichert seinen verehrten P. T. Abnehmern eine prompte und reele Bedingung zu.  
 Kronstadt, 13. Mai 1853.

**Öffentliche Gesangsschule für Knaben und Mädchen.**

Der Unterricht findet täglich von 6 — 7 Uhr Abends in der Wohnung des Unterzeichneten statt.

A. Edmund Mayer,  
 Direktor des Männer-Gesang-Vereins.  
 (Rößmarkt Nr 26, rückwärts im 1. Stock rechts.)

**Eine Wohngelegenheit,** bestehend in einem sehr freundlichen großen Zimmer sammt kleinerm Nebenzimmer beide gegen die Gasse; dann einer geräumigen Winter- und Sommerküche nebst Keller, und Holzlage ist von Michaeli d. J. in der Altstädter Klostergasse Cons. Nr. 28 zu vermieten, und das Nähere in der obern Wohngelegenheit dafelbst zu erfragen.

**Garten-Eröffnung.**

Gehorsamt Gefertigter empfiehlt seine neu restaurirten Garten-Localitäten Nr. 1 in der Altstadt, welche Sonntag den 15. d. M. eröffnet werden, dem geneigten Zuspruch eines hochverehrten Publikums.  
 Kronstadt den 12. Mai 1853. Ludwig Messich, Pächter.

(2-2)

**4500 fl. CM.** sucht Jemand gegen 5 1/4 Proc. und sichert dafür doppelte Hypothek. Das Nähere in Gött's Buchdruckerei. (2-3)

**Das Haus** in der Heiligleihnamsgasse Nro. 575 ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfragen. (3-3)

**Christus am Delberge,**

welches am Pfingstsonntag in der evang. Kirche gesungen werden wird, ist bei Johann Gött und bei Wilhelm Neumeiß für 2 Kreuzer CM. zu haben.

**Courszettel.**

In Kronstadt. Am 14. Mai.	In Wien. Am 6. Mai.
1 Stück k. k. Dukaten 5 fl. — kr.	Gold-Agio 13 1/2
Silber-Agio von hundert fl. 7 1/2 %	Silber-Agio 8 1/2
In Wien am 6. Mai Bank-Aktien 1480 — Metall-Obligationen 5%, 94 1/2 % — 4 1/2 % 85 1/2 % — 4 % 75 1/2 % — 5 % Neues Anlehen von 1852. Litt. A. 94 1/2 % Litt. B. 106 1/2 %.	

Der „Satellit“ und hädter Zeitung“ wöchentlich 4 Mal stellt Dienstag und die Zeitung M. Donnerstag. Die für Geist, Gemüth terlandskunde“ als lage verid

Nr. 39

**Zur p**

Das Gerüch immer mehr. Anrathen Herrn nachträglich seine in diesem Sinne hauptsächlichste Einvernehmen m len, und diese W zu einer Politik Rußlands und G der französische C sischen Politik se ten, die Aufrech Auch will Frank die Türkei gegen unterstützen wolle Der Großve viel Freundschaft — der ihn zu Gelegenheiten sch Großvezier auf nicht vergessen. daß Frankreich i und daß man n geforderten diplo ziers oder eines Ueber die Weigerung. Z Machtvollkommen lands in diese höchst unzufriede General Mübiger kommen. In K lungen ziemlich der Türkei in di Napoleon III. Weigerung, dem Freund!“ anzure Herr Djer über die Lage wissen, ob die welchen der res will. Nicht alle Pflicht als ben seines eigenen Donaufürstenth viel bedeutend lich, daß 100 Moldau stehen soll halb und entsagen, und ausgelegt. Ze Absicht, vor d werfen, seine Die Neut